

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Verantwortlicher
Redakteur:
Prof. Dr. Holdehnke.
Mitredakteure:
Pastor J. Jading.
Past. J. Hornicke.

Halte, was du hast,
dass niemand deine
Krone nehme.
Offb. 3, 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 1.

Watertown, Wis., Juli 1, 1866.

No. 11.

Variation der Lehre des 7. und 8. Art. der Augsburgischen Confession.

Referat von A. L. vorgelegt bei der Versammlung der
Central-Conferenz in Jefferson.

(Fortsetzung.)

Ebenso heißt es bei Luther zu Galat. 3, 13: „In diesen Art. werden alle andern Art. unsers Glaubens begriffen; wenn der rein und rechtschaffen ist, so steht es recht und wohl um die andern alle.“ Und endlich sagt er zu Jesaias 6, 53: „Dieser Artikel leidet keinen Irrthum bei sich, so ist der h. Geist auch dabei und die, so solches glauben, dulden keinen Irrthum. Werden sie aber verführt, so ist es ein gewisses Zeichen, daß sie den Art. nicht recht verstanden haben. Hätten sie ihn recht gefaßt, so wären sie nicht betrogen worden.“

Sie nach steht es nun außer allem Zweifel fest, unsere Bekenntnisschriften, wie auch Luther in seinen Privatschriften sehen das Centrum der reinen Lehre in den Art. von der Rechtfertigung, nach welchem der Gottlose gerecht wird, „aus Gnaden, ohne irgend welches Werk um Christi willen, allein durch den Glauben, so er glaubt, daß Christus für ihn gestorben sei, und daß ihm um seinetwillen die Sünden vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird.“ (Siehe August. Art. IV.)

Daher ist denn auch dieser Art., oder die Lehre von der Gerechtigkeit aus dem Glauben allein, der untrügliche Prüfstein, an welchem alle andern Lehren, Schrifterklärungen und Sätze gemessen werden müssen. Jede Lehre, die diesem Art. widerspricht oder denselben irgendwie beeinträchtigt oder in den Schatten stellt, wird daher von den Lehrern unserer Kirche von vorneherein ohne Weiteres als falsch verworfen und trüge sie auch den Schein der höchsten Weisheit, Gelehrsamkeit oder Frömmigkeit an sich, ja wäre sie auch aus eitel Bibelstellen zusammengefügt.

Dagegen umgekehrt ist jede Lehre richtig und richtig, die mit diesem Art. im Einklange steht oder denselben irgendwie hebt und ins Licht stellt, auch selbst dann, wenn sie nicht einmal direkt oder wörtlich in der hl. Schrift enthalten wäre. Auch ist jede Schrifterklärung recht, die nach diesem Maßstabe geschieht, selbst wenn erwiesen werden könnte, daß die betreffenden Stellen, die erklärt worden, noch einen andern oder tiefern Sinn enthielten. Und damit stimmt denn auch der h. Geist durch den Mund Pauli sehr wohl wenn er Röm. 7, 12 sagt: „Hat Jemand Weisung, so sei sie dem Glauben ähnlich.“

So richtig nun auch diese Sätze sind, so ist es doch keine so leichte Sache, diesen Prüfstein immer und allenthalben anzuwenden, jedes Wort oder jeden Lehrsatz darnach zu beurtheilen. Denn dieser Art. ist ein göttliches Geheimniß und als solches der Vernunft völlig verschlossen, weßwegen denn auch die Gelehrtesten und Weisesten nicht selten am wenigsten davon verstehen und in seiner Anwendung die alberni-

sten Dinge an den Tag legen. Daher sagt denn auch Luther zu Psalm 117: „Wo du einen unzeitigen und unreifen Heiligen siehest, der sich rühmt, er wisse fast wohl, daß wir ohne unser Werk durch die Gnade Gottes selig werden müssen und stellt sich, als sei es von ihm eine schlechte Kunst, da zweifle du niemals, daß derselbe nicht weiß, was er sagt, soll's vielleicht auch nimmermehr erfahren noch schmecken. Denn es ist nicht eine Kunst, die sich läßt auslernen.“ — Und endlich sagt er in seiner Erklärung des 53. Cap. des Propheten Jesaias: „Niemand kann diese Lehre von der christlichen Rechtfertigung begreifen noch verstehen ohne den rechten Meister und Lehrer, den h. Geist.“

Es ist ja Thatsache, daß alle Secten und Sectirer, insofern sie sich unter dem Schutze der Reformation von Rom losgesagt oder später von der luth. Kirche sich getrennt haben, ohne jedoch zur römischen Kirche zurückgekehrt zu sein, sich rühmen, diesen Art. rein zu besitzen und zu lehren. Sieht man aber genauer zu, so wird man bald inne, daß Luther recht hat, wenn er zu Math. 5, 18 sagt: „Kein falscher Christ noch Notengeist kann diese Lehre verstehen. Wie viel weniger wird er sie recht predigen und bekennen, ob er gleich die Worte mitnimmt und nachredet, aber doch nicht dabei bleibt noch rein läßt, predigt immer also, daß man greift, daß er's nicht recht habe schmieret doch seinen Geiser daran, dadurch er Christo seine Ehre nimmt und ihm selbst zumißt.“ Oder wie es zu Galat. 3, 19 heißt: „Darum lehren sie unter Christi Namen ihre eigenen Träume, unter dem Namen des Evangelii eitel Gesez und Ceremonie. Bleiben also immerhin einen Weg wie den andern, was sie von Anfang je und je gewesen sind, nämlich Mönche, Werkheilige, des Gesezes und der Ceremonien Lehrer, ohne, daß sie ihrem Wesen neue Namen und auch andere oder neue Worte erdichten.“

Vor allen Dingen ist hier zu merken, daß die Schwärmer und Secten alle durchweg von den Gnadenmitteln falsch lehren und von dem Glauben als von dem Nehmemittel ganz verächtlich reden. Und dieses führt uns denn auch wieder zurück zu unserm 7. Art. der Augsb. Conf. und zwar zu den Worten: Bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die h. Sacramente laut des Evangelii gereicht werden. Hier entsteht nun die Frage, was unter dem Wörtlein Evangelium zu verstehen oder in welchem Sinne es hier zu fassen. Bekanntlich wird das Wort Evangelium in der h. Schrift nicht immer in einerlei Bedeutung gebraucht. Denn bald wird es im weitern Sinne genommen, wo es dann die ganze Lehre Christi unsers Herrn umfaßt, die er auf Erden in seinem Predigtamte geführt und im neuen Testamente zu führen befohlen, nämlich sowohl die Erklärung des Gesezes (Predigt der Buße) als auch die Verkündigung der Gnade und Huld Gottes, seines himmlischen Vaters. (Evangelium im engeren Sinne.) — (Siehe Concordienformel.) (Fortf. folgt.)

Aus „Lehre und Lehre.“

(Schluß.)

„Ich gehöre zu gar keiner Secte,“ erwiderte der Alte, „ich bin ein ganz einfältiger gewöhnlicher Christ. Hier auf Erden nenne ich mich einen Lutheraner.“ „Lutheraner?“ unterbrachen wir ihn Beide verwundert. „Ja wohl Lutheraner, d. h. ein Mensch, der durch Gottes Gnade Alles glaubt, was die Schrift sagt. Und wie ich zu meiner Heiligkeit gekommen, will ich Euch auch sagen: Seht, ich bin auch, wie Ihr und alle andern Adamkinder, in Sünden empfangen und geboren, lag und liege von Natur unter Gottes Zorn und Ungnade und müßte ewig verloren gehen, wie ich's denn auch sonst mit meinem sündlichen Leben reichlich verdient habe und noch täglich verdiene.“ — „Noch täglich verdiene,“ unterbrach ihn der Methodist, „und doch ein so completer Heiliger? Wie reimt sich denn das mit einander?“ „Vortrefflich,“ erwiderte der Alte lachend, „vortrefflich; laßt mich nur ausreden. Seht, da ist nun aber ein Mann, der Jesus heißt, der hat das Alles zuwege gebracht. Er ist, wie Ihr das ja auch wißt und glaubt, wahrhaftiger Gott mit dem Vater und dem heil. Geist, aber um meiner Sünden willen ein wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren und unter das Gesez gethan mit allen seinen Forderungen an mich elenden Menschen, und mit allen seinen Flüchen über mich. Sene hat Er alle erfüllt, diese alle getragen, ja Er ist selbst ein Fluch geworden. Und das Alles auf das vollkommenste, daß nicht an Einem fehlt. Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Damit hat Er meine Sünden alle gebüßt, meine Schulden in Gerichte Gottes alle bezahlt und die Gerechtigkeit, die Er mit seinem Gehorsam erworben, hat Er mir auch geschenkt schon in der heiligen Taufe, wo ich ihn selbst angezogen habe. Und nun sieht mich Gott nicht mehr, wie ich von Natur bin, sondern in seinem lieben Sohn, ganz vollkommen, ganz herrlich, ohne Makel, Flecken und Runzeln, so daß ich ja wohl mit Recht mich einer Gerechtigkeit und Heiligkeit rühmen kann, die über Adams geht, wenn er im Stande seiner Unschuld geblieben, ja über der Engel. Denn Adam und Engel können Gott nur vollkommen lieben mit der Liebe einer Creatur, und auch nur einen solchen Gehorsam leisten. Der Sohn aber leistet Gott seinen Gehorsam in seiner göttlichen Liebe zu seinem himmlischen Vater. Das ist mehr. Und das ist nun meine Heiligkeit und Gerechtigkeit, womit ich prange vor Gott und seinen heiligen Engeln, der ich mich rühme, tröste, und in welcher ich selig abzuschneiden hoffe. Und über das Alles hat mir Gott Brief und Siegel ausgestellt in seinem ewigen Worte, welches ich durch seine Gnade glaube und immer mehr glauben lerne. Seid Ihr nun zufrieden? Bin ich noch ein Schwärmer, oder habe ich Scherz mit Euch getrieben? Nein, es ist göttliche Wahrheit, göttlicher Ernst; und Eurem Rühmen von Eurer ne-

thodistischen Heiligkeit gegenüber dachte ich, ich müßte mich oder doch eigentlich meinen lieben Heiland auch etwas heraussprechen, und nahm das Maul einmal recht voll, doch nicht zu voll, denn wer kann das genug ausrühnen? „Sm!“ sagte der Methodist und faßte mit der Hand nach der Stirn, als wäre ihm etwas längst Vergessenes wieder beigefallen, war mit Einem Satz vom Schueidertisch herunter vor der Thüre und schaute ins Blaue. Ich aber konnte mich nicht halten, drückte dem Alten die Hand und sagte: „Gott segne Euch für das Wort, das Ihr heute hier geredet. Es hat mir ein Licht aufgesteckt, das mir lauter Trost ins Herz hineinwirft. Seht, ich habe auch lange den Frieden mit Gott gesucht, habe ihn auch, Gott sei Dank, in meinem Heiland gefunden; allein wie ist mir's bisher gegangen? Ich habe auch immer auf mein Thun, auf meine Frömmigkeit und Heiligkeit gesehen, und da komme ich zu nichts als Angst und Noth, Zweifel und Muthlosigkeit, denn ich will's Euch ehrlich gestehen, es will mit der Frömmigkeit weder hinter sich noch vor sich. Nun aber weiß ich, woran ich mich zu halten, weß ich mich getrösten und rühnen und worauf ich eine fröhliche und selige Heimfahrt gründen soll und kann: das ist nämlich nicht mein sondern meines lieben Herrn und Heilands Werk und Thun.“ „Nun,“ sagte der Alte und faßte mich bei den Schultern und sah mir tief und fröhlich in die Augen hinein, „dankt Gott, daß Ihr auf den alten Küsterreim zurückgekommen: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmutz und Ehrenkleid; damit will ich vor Gott bestehen, wann ich zum Himmel werd' eingehn, und haltet Euch durch Gottes Gnade daran fest. Darin steckt die ganze Weisheit und Kunst des Christen, das ist der Schlüssel zum rechten Verständniß der ganzen Heilswahrheit, das allein gibt Kraft und Lust zur rechten, ernsten, wahrhaftigen Heiligung, wenn man ihren Fortschritt auch nicht bei Zoll und Fuß wahrnehmen kann. Denn der Herr schafft und wirkt im Dunkel, und dem Christen selbst ist's meistens verborgen, was seine Hand im Herzen verrichtet. Doch da pfeift mein Boot. Gott behüt Euch.“ „Alter Herr,“ sagte der Methodist, der unterdeß wieder zu uns getreten war, „wenn Gott Euch einmal wieder die Strafe führt, so sprecht vor und bleibt über Nacht; mein liebes Weib soll Euch bedienen mit dem Besten, was das Haus vermag.“ „Das kann passiren,“ meinte der Alte, danke im Voraus für die freundlich gebotene Gastfreundschaft.“ Damit eilte er fort, wandte sich aber noch einmal um und sagte lachend zu ihm: „Aber dann müßt Ihr's Euch gefallen lassen, daß ich den kleinen lutherischen Katechismus ein wenig mit Euch durchgehe.“ „Wohl, wohl, auch gut, kommt nur,“ rief der Methodist ihm freundlich nach. Ob die Zusammenkunft stattgefunden, was aus meinem Freunde, dem Methodisten, geworden ist, weiß ich nicht, denn ich bin seitdem nicht wieder in dieselbe Gegend gekommen.

Strafe der Unverschämtheit. — Ein Vater brachte seinen Sohn nach Wittenberg, daß er allda studiren sollte. Er kommt mit dem Sohne zu Luther, denn er wünschte, daß dieser sich des jungen, unerfahrenen Menschen etwas annehmen möge. Luther ist freundlich und bittet den Vater sammt dem Sohne zum Essen. Da nun eine gebratene Gans aufgetragen worden und Luther mit dem Vater im lebhaften Gespräch ist, zieht der Junge von der gebratenen Gans ein Stück Haut nach dem andern ab und läßt es sich schmecken. Luther bemerkt es, schweigt aber anfänglich dazu. Da jener aber fortfährt in seiner Ungefliffenheit, bricht Luther das Gespräch ab und fragt den Vater: „Lieber, wenn Ihr den Sohn nicht studiren liebet, welches Gewerbe würdet Ihr ihn dann ergreifen lassen?“ „Dann sollte er Kaufmann werden,“ war die Antwort des Mannes. Luther aber entgegnete: „Nein, dann solltet Ihr ihn Gerber werden lassen, denn sehet, er weiß schon mit Häuten umzugehen.“

Drei Tage aus Sclert's Leben.

(Fortsetzung.)

Sclert kannte Kummer und Noth. In Haynichen, im Vaterhause, wo, bei kärglichem Einkommen, dreizehn Kinder mit dem Vater und der Mutter am Tische saßen, waren sie auch keine seltenen Gäste gewesen, und sein eigenes Leben wußte auch davon zu erzählen, wie sich ein Armer durch die Welt drücken müsse, und wie wehe das Leid thue. Das aber ist die alte Wahrheit, daß das Herz eines Armen mehr Erbarmen und größere Opferfähigkeit hat, als das eines Reichen; denn es will Einen gemahnen, als habe das Geld eine versteinemde Kraft und Wirkung, und als hebe hier das Verständniß des Heilandswortes an, daß leichter ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als ein Reicher ins Himmelreich komme.

Sclert stand da, betrachtete die weinende Frau und manche Erinnerung zog durch seine Seele, wie der leise Hauch des Windes durch die Saiten einer Aeolsharfe, der so ergreifende Töne weckt.

Die Straße war ziemlich leer an diesem kalten Morgen, aber in dem Herzen des edlen Sclert klang und tönte es so wunderbar; dabei war es so wohlthuend warm in ihm, daß er es fühlte, hier müsse er helfen, wenn er irgend nur könne.

Er trat leise zu der Armen, legte die Hand auf ihre Schulter und sagte, wie einst der Herr am Thore Naans zu der tiefgebeugten Mutter: Weib, weine nicht! Die Frau, die in ihrem Schmerze Alles um sich vergessen hatte, fuhr bei dieser Berührung und solchen Worten erschrocken auf und sah mit den thänen-schweren Augen in des Mannes Antlitz, der vor ihr stand; aber der Schrecken wich — denn dies Antlitz war so mild, so theilnehmend, so vertrauenerweckend, so gut. Doch das Stend, das wahre tiefempfundene, schließt mit eherner Pforte das Herz und den Mund. Es zieht sich zurück in sich selbst, denn die Erfahrung, wie selten eine volle, warme Theilnahme ist, legt eine Eiszinde um das Herz, die nur schwer schmilzt. Und diese Arme hatte ja Menschenhärte genug kennen gelernt.

Als sie schwieg, bat er sie mit so rührenden Worten um Vertrauen zu ihm, daß unwillkürlich die Frau ihn noch einmal ansah. Und nun begann die eiserne Pforte sich zu öffnen, die Eiszinde zu schmelzen. Es war ihr, als müsse sie diesem Manne, den sie doch gar nicht kannte, Alles sagen, was sie drückte. Sie fühlte eine gewaltige, eine unwiderstehliche Macht, die ihr solches gebot, wider ihren Willen. Da löste sich das Siegel der Lippe und sie erzählte ihm die Geschichte ihres Jammers bis zur Stunde, und wie ihr hier die ganze Last auf die Seele gefallen sei und sie einmal wieder habe weinen können, und nun sei ihr das Herz leichter, sie könne wieder aufathmen; aber was ihnen heute noch drohe, das sei das Härteste. Und sie sagte es ihm, was Meidhardt zu thun entschlossen sei und jedenfalls ausführe, da sie keinen Sclert für Brod habe, keinen für Arznei für ihren leidenden Mann, zu geschweigen, daß sie die Schuld von dreißig Thalern tilgen könne, die auf ihnen laste. Ach, rief sie, aufgelöst in Schmerz, aus, mein Mann wird der Krankheit erliegen und meine Kinder und ich dem Hunger! O, wär's nur schon vorüber, denn für uns ist nur Rettung im Grabe!

Der Herr lebt noch, der der Menschen Herzen senket wie Wasserbäche! sagte feierlich Sclert, und das Wort ergriff des Weibes Seele gewaltig. Sie sprang auf und faßte seine Hand krampfhaft und rief: Glaubt Ihr, daß er uns helfen werde?

Ich glaube es, versetzte noch kräftiger Sclert; denn in seinem Herzen war ja die Macht des Herrn

offenbar; es hatte schon die Hilfe beschlossen. Es galt, seine ganze Habe hinzugeben, aber er gedachte nicht daran; Er gedachte nicht an das, was für ihn folgen könnte, nur daran dachte er, zu helfen, zu retten die Verzweifelten. Kommt mit mir in meine Wohnung, sagte er, und Ihr sollt sehen, daß der Herr noch lebet, der vom Tode errettet und vom Verderben.

Und er wandte sich zum Heimgang.

O Herr, rief das arme Weib, wunderbar getröstet, erlaubt nur, daß ich es meinen Kindlein sage! Und sie eilte hin, wo die Kinder schon ihre Körbe mit Spänen gefüllt hatten, und kehrte dann wieder, und folgte ihm im stillen Gebete und Hoffen.

Und als er fröhlich in seinem Herzen in's Zimmer trat, öffnete er sein Pult und nahm die Rolle und legte sie in des Weibes Hand und sagte: Es sind dreißig Thaler und es ruht kein Fluch darauf!

Als das Weib im Uebermaß des Glückes, der Freude, des Dankes niederfallen und seine Kniee umklammern wollte, da hob er sie auf und sagte: Danket dem Herrn, der Euer Gebet erhört und mich gesendet hat. Ihn sollt Ihr preisen!

Aber, sagte er dann noch, gehet nicht eher zum alten Meidhardt, als wenn es elf geschlagen hat. Dann kommt und bringt das Geld. Merket's Euch wohl!

Endlich ging das glückselige Weib, das nicht aufhören konnte, zu danken.

Sclert aber faltete seine Hände und betete und dankte dem Herrn, der ihn gewürdigt, seine heilige Absicht zu vollziehen. Er flehte, daß er seinen Segen gebe, das Werk ganz zu vollenden, das er beabsichtigte.

Und als er gebetet, eilte er zu dem alten Meidhardt, da es nicht ferne von elf Uhr war.

Innerlich seliger, hoffnungsvoller ging Sclert nie durch Leipzigs Straßen, als an diesem Morgen. Er empfand die volle Wahrheit des Heilandswortes: „Geben ist seliger denn Nehmen,“ und ein seliges Bewußtsein erhob und trug ihn.

Er klopfte an des alten Meidhardt's Thür an und trat auf ein mürrisches, ärgerliches „Herein!“ in die Stube.

Der alte Wucherer stand eben an einem Tische und rollte Haufen Geldes. Man sah es ihm un schwer an, daß ihm Sclert sehr un gelegen kam. Er zog das Schubfach des Tisches heraus, strich das Geld hinein, schob zu, schloß ab und wollte eben eine recht mißmuthige Frage an seinen Besuch thun, als ihn Sclert höflich grüßte und ihn mit seinen treuen, heute vor innerer Seligkeit strahlenden Augen ansah.

Dieser Blick bannte den Grimm des Alten. Er fühlte, einem so geachteten und allgemein verehrten Manne dürfe er nicht unartig begegnen. Daher richtete er die Frage an ihn: was ihm so frühe und überhaupt die Ehre dieses Besuches bereite? Dann nöthigte er den Professor, sich niederzulassen.

Sclert, froh, daß die Falten des Unmuths auf dem steinernen Gesicht des Alten sich glätteten, setzte sich und begann, ohne die Auredede des Alten einer Gegenrede zu würdigen, das Gespräch mit den Worten: Von Ihnen, werther Herr Meidhardt, kann ich gewiß viel Gutes lernen; denn ein Mann, den der Herr so reich gesegnet hat, als Sie, wird es nicht unterlassen, von seinem Reichthume den gesegnetsten Gebrauch zu machen. — Sie kennen gewiß die große Kunst, Andern wahrhaft wohlzuthun? —

Der alte Meidhardt, der mit seinen Gedanken noch halb bei seinem Gelde sein mochte, fühlte dennoch das Ripliche dieser von Sclert treugemeinten Frage, und eine Stimme inwendig in der Brust, die gut deutsch redet, mochte zu ihm sagen: Ist das wahr, alter Sünder? Was wirst du nun antworten? — (Fortf. folgt.)

Ein Streifzug in Minnesota.

Der geehrte Leser erwartet doch keine Beschreibung einer militärischen Expedition oder eines Jagdabenteurers in einem Kirchenblatt. Freilich war ich als Jäger in Minnesota, aber nicht um Thiere, wie der große Jäger vor dem Herrn, der Albrechtsprediger K. . . im Hinnepin-County, sondern Menschenseelen mit dem Jagdnetz des Evangeliums zu fangen. Da lag es vor mir im blauen Nebeldunst mit seinen großen Gebäuden, mit den malerischen Felsen, Civilisation mit wildem Anstrich verbindend, das ersehnte St. Paul, die aufblühende Hauptstadt des Nordwestens. Wer einen Urwald gesehn, versteht die Freude, die ich empfand, als ich mich durch einen 26 Meilen breiten Urwald hindurchgearbeitet hatte und auf weiten Prairien dem begehrten Ziele zuweilen konnte. Ueber Hudson, das am lieblichen schmalen St. Croix Lake liegt, die steilen Greuzhügel Minnesotas hinauf fuhr ich dahin, die Seele voll von Plänen und unruhigen Gedanken. Das Alleinsein ist ein schlimmes Gefühl, das einen Wanderer in weiter Einsamkeit beschleicht — doch der ist ja nicht allein, der den Herrn Jesus bei sich hat. Viel mehr, als in der Wildniß der Wälder und der weiten Leere baumloser unbewohnter Prairien, fühlte ich mich einsam in Städten und ihrem Gewühl, wo ich fremd und unbekannt, Glaubensgenossen zu suchen, anzuklopfen und mit vieler Mühe einen Erfolg zu erringen hatte. Doch in St. Paul, da warteten Freunde meiner; seid mir wieder begrüßt, ihr Alle, die ihr freundlich des armen Dieners Christi euch annahmt! Häuser und Straßen, mögen sie auch wie in St. Paul auf Felsen und aus Felsen sein, Kaufstätten und Sierrathen machen nur einen vorübergehenden Eindruck, man sieht sie an und dann ist's genug; aber Menschen finden, die Liebe erweisend und erquickend uns begegnen, das ist eine liebliche Erinnerung für das ganze Leben. Diogenes, der alte Philosoph, ging aus seiner Lonne mit einer Laterne am hellen Tage durch die Straßen, um Menschen zu suchen, aber er konnte keine finden; Christus aber hat an so vielen Orten, wo sein Wort lauter verkündigt wird, Seelen, die ihm dienen, Menschen im vollen und bedeutsamen Sinne des Wortes. Freilich ist's nicht die „Fackel“ des verlorenen Sohnes Ludwig in St. Paul, mit Recht eine Fackel ohne Licht genannt, sondern das Evangelium, das ihnen leuchtet. Nach herzlicher Begrüßung und Unterhaltung ging ich den Hügel hinab zum schmalen Mississippi; auf der Höhe das geschäftige Treiben, an dem Abhänge die elenden Bretterhütten neu eingewanderter Irländer, unten der stille Strom, der Vater der Ströme, gepriesen von den Sagen der Indianer, ersehnt von den entdeckungslustigen französischen Priestern, eine Quelle des Segens für weite Ländergebiete. Klein, aber bald wachsend, in verschlungenen Armen zwischen zahllosen kleinen Inseln bald hierhin, bald dorthin seine Strömung richtend und den Weg sich bahrend, ist er ein Gegenstand stillen Sinnes für die denkende Menschenseele. Doch, wie die Gegensätze an einander liegen, so mußte ich einen Trupp endlos fluchender irischer Jungen berufen und ermahnen — ich war in die Wirklichkeit versetzt. Bald ging's fort nach St. Anthony, wo der Mississippi in seinen schäumenden Fällen ein begehrtes Schauspiel darbietet. Wie froh war ich, als nach langem Suchen ich endlich eine deutsche Familie fand, der ich mein Vorhaben zu predigen mittheilen konnte. Die Frau des Hauses besann sich darauf, daß sie schon in Wisconsin mich predigen gehört; nun ward die Bekanntschaft erneut und Gottesdienst bestellt. Bei dem Durcheinanderwogen der Bevölkerungsin-

den sich Bekannte ungeahnt zusammen; ja Leute, die früher in Europa zusammengewesen, finden sich unvermuthet in Amerika wieder. Bald kam ich in den wilden Urwald hinein; eine kleine Ansiedlung von Lutheranern traf ich im Hinnepin-County; auf einseimem Pfade ging ich durch den unbekanntem Wald, die einzelnen Familien zum Gottesdienst zu rufen; abgeschieden von der Welt, nicht gekannt von denen, die den Ton angeben, ohne Ehrgeiz und zufrieden, wenn der Herr ihnen nach einer Arbeit im Schweiß des Angesichts ihr täglich Brod gibt, wohnen sie dort in der Wildniß, gekannt vom Herrn. So war denn der Herr auch bei uns, als wir am Abend in seinem Namen uns versammelten. Leicht war es mir, der Bitte eines Albrechtsmaunes zu widerstehen, der mich einlud, zu seiner Partei überzugehen. Der Aermste war so verblendet, daß er das Evangelium in der luth. Kirche für verschüttet achtete, während wir doch gerade die Kirche des Evangeliums sind. Wie spricht man von der Erstorbenheit der luth. Kirche zu manchen Zeiten und an manchen Orten! Doch wie schief ist solches Urtheilen oft! was Lärm macht in der Welt, das wird bekannt; aber die stillen gläubigen Herzen sind dem Herrn offenbar. (vgl. 1. Kön. 19, 18.) Wie freute es mich, als der Hausvater die Morgenandacht hielt; ja in den Wäldern gibt es noch Väter, die des Prieſteramts pflegen, die Kinder zum Herrn weisen, den Katechismus, die Bibel und das Gesangbuch treiben, wie ich solches auch in der kleinen Gemeinde bei St. Paul gefunden. Viele vergessen ihrer priesterlichen Würde; aber du Hausvater, du hast einen Schatz in deinem Hause, nach dem der Teufel begierig ist, aber mehr noch der Herr Jesus; das sind deine Kinder. Jene nach den Gütern der Welt trachtende Jungfrau in Aegypten war sehr froh, als der fromme Paphominus ihr sagte, er könne Edelsteine von unschätzbarem Werthe kaufen; sie sollte etliche hundert Gulden anwenden und würde reichen Lohn haben. Als sie nun nach einiger Zeit die Edelsteine besehen wollte, zeigte ihr der fromme Mönch die Armen und Kranken — das waren die Edelsteine. Da schämte sie sich ihres Geizes und ihrer Weltlust. —

Morgens bei klarem, schönem Frühlingswetter — es war am Ende des April — setzte ich meine Fahrt mit Hindernissen fort; Wurzeln, Baumstümpfe, Löcher und Pfützen boten das Möglichste auf, mich in der Geduld zu üben; ein Baum, der mein Weiterkommen hinderte, ward von einem freundlichen Zuhörer abgesetzt. Nach etlichen herzlichen Worten schieden wir; wohl um uns nie wieder in diesem Leben zu sehen. Das Verhältniß von Pastor und Gemeinde ist hier im Westen nicht so amtlich, als persönlich, wie viel mehr bei einem Reiseprediger. Das ergibt sich von selbst; wo das Wort Gottes waltet, ist der Pastor gern gesehen und alle freuen sich, wenn er sie besucht. Der arme Pastor ist ja hier — und das ist auch gut — nur so weit angesehen, als das Wort Gottes gilt; dies ist seine einzige Stütze und Waffe. Der freundliche Blick, mit dem eine Mutter mich ansah, als ich im wilden Urwalde, wo man noch nicht bis zur Sitte der Spartaner, die doch wenigstens eisernes Geld hatten, vorgeschritten war, ihr Kind umsonst kaufte, war mir mehr werth, als alles Geld, und den Blick werde ich nicht vergessen. — Im harten Kampf mit den widerstrebenden Waldbäumen arbeiteten die neuen und älteren Sektler; der Rauch der brennenden Baumstämme erfüllte die Luft. Mancher Senfzer ertönt da, weil die Arbeit so schwer ist, aber auch mancher darüber, das das schöne Holz verbrannt werden muß; man gönnte so gerne seinen armen deutschen Freunden in der alten Heimath Holz

für den Winter; so ist's gewöhnlich, was man nicht brauchen oder benutzen kann, gönnt man Anderen schon leichter. Sonderbar, aber häufig in neuen Waldansiedelungen ist der Umstand, daß die Wege so oft verändert werden; jeder fenzt, so viel er kann, ein; durch die Ausdehnung der Fenzen werden aber nur zu oft die Wege verlegt. So war auch ich oft rathlos; die Leute, die ich fragen konnte, wußten selbst den Weg nicht. Auf einmal war ich mitten zwischen Fenzen, der Weg hörte auf und damit auch ein gut Theil meiner Munterkeit. Hätte ich nur nicht Pferd und Wagen gehabt; zu Fuße wäre ich schon durchgekommen. Je leichter das Gepäck ist, desto leichter reißt es sich; daher ich immer den alten Griechen Simonides beneidet habe, der sagen konnte: omnia mea mecum porto (ich trage mein ganzes Eigenthum bei mir.) Ich dachte auch in Wisconsin einmal so; doch als mein Pferd mir im Walde fortgelaufen, dazu noch meine Brille auf dem Wagen geblieben war und ich nun nicht wußte, wohin ich mich wenden sollte, den Flüchtling einzuholen, da war mir doch nicht sehr angenehm zu Muth; der Wunsch, etwas los zu sein, ist doch oft bereut, wenn man es wirklich verlieren soll, wie jene bekannte Erzählung anzeigt, wo ein alter Mann sein schweres Holzbündel abwirft und Gott um den Tod bittet; als dieser nun kommt und fragt, was er will, antwortet er: „Ich will, daß du mir mein Bündel Holz wieder auf die Schultern legst.“

(Schluß folgt.)

Reise-Erinnerungen.

Das christliche und kirchliche Leben unter den Lutheranern in Rußland ist im Allgemeinen ein reges zu nennen. So weit die Glieder der Kirche in geordneter kirchlicher Pflege stehen, was namentlich in den Ostseeprovinzen und den größeren Städten des Innern der Fall ist, muß man ihnen hinsichtlich ihrer christlichen Gesinnung, ihres Kirchenbesuches, ihrer Betheiligung an christlicher Liebesthätigkeit ein gutes Zeugniß ausstellen. Ausgesprochenem Unglauben, wie man ihn im alten Vaterlande trifft, wie er leider auch in diesem Lande Tausende verschlingt, begegnet man dort nicht. Nie habe ich auf meinen Reisen in jenem Lande Worte des Spottes oder der Verachtung über die heilige Schrift hören müssen, die in Deutschland schon bei den ersten Reisen zwischen Hamburg und Berlin mein Ohr und Herz peinigten, und Ideen, Reden, Schriften, die hüben und drüben vielfach an 2. Petri 3 erinnern: „Wisset, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft, nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es Alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist“, haben bis jetzt in der Kirche jenes Landes keinen Eingang gefunden, und in der esthnischen, lettischen und deutschen Bevölkerung keine Wurzel schlagen können. Vornehme und Geringe haben Ehrfurcht vor dem Worte Gottes. Beide achten das Amt eines evangelischen Predigers als ein göttliches Amt. Adelige von Geburt erkennen gern bei Predigern die Rechte des persönlichen Adels an, die sie nach russischem Geseze genießen. Das Volk im Allgemeinen sieht in den Pastoren Väter, denen es mit großer Ehrerbietigkeit zuvorkommt. Unter den Letzten und Erstern ist es Sitte, daß Gemeindeglieder ihrem Pastor die Hände, ja sogar die Noßzäpfel küssen, eine Sitte, die wir zwar hier nicht eingeführt sehen möchten, bei der man aber doch wünschen möchte, unsere jungen Leute in der Gemeinde lernten nur die Hälfte von dem Anstand, der Ehrerbietigkeit und Achtung jener russischen Lutheraner, dann würden nicht so

Viele so unhöflich und flegelhaft an ihren Pastoren vorübergehen, als ob sie sie nichts angingen, nicht in ihnen nur die Missethäter so und so erblicken, sondern in ihnen die erkennen, welchen Gott das Amt, das die Versöhnung predigt, anvertraut hat. — Die Gottesdienste werden in Rußland außerordentlich stark besucht. In Petersburg hat man die Einrichtung getroffen, daß in den verschiedenen Kirchen der Stadt fast an jedem Abende in der Woche ein Gottesdienst gehalten wird und immer sind's Schaaren, die sich in diesen Wochengottesdiensten um die Altäre des Herrn Zebaoth versammeln. Die Predigt des Evangeliums bleibt denn auch nicht ohne tiefgreifende Wirkung im Herzen und im Leben. In Riga, namentlich aber in Reval, Narva und Petersburg hat der Herr ein großes Volk und die Tage und Wochen, die ich dort in christlichen Kreisen verleben dürfte, werden mir unvergeßlich bleiben.

Bei solchem Kirchenbesuch und Glaubensleben kann es denn auch an reger Betheiligung an christlicher Liebesthätigkeit nicht fehlen. Die Heidenmission hat in den russischen Disseprouvinzen einen guten Klang. Tausende von Silberrubeln werden jährlich an deutsche Missionsgesellschaften abgesandt, unter denen sich Leipzig der größten Unterstützung zu erfreuen hat. Mit Ernst hat man schon daran gedacht, in Riga selbst ein eigenes Missionshaus zu gründen und selbstständig das Reich Gottes unter den Heiden auszubringen: der für dieses Haus ausersene Inspector war der Missionar Hugo Sahn, der es aber vorzog, wieder in das Land der Herero in Afrika, wo er bereits viele Jahre lang das Evangelium gepredigt hatte, zurückzukehren, als in das Missions-Inspectorat in Riga, seiner Vaterstadt, einzutreten.

Einen andern Ausdruck findet die christliche Liebesthätigkeit der Lutheraner in Rußland in der dortigen sehr gefegneten Ev. Bibelgesellschaft, deren Zweck es ist, die heilige Schrift alten und neuen Testaments unter sämtlichen protestantischen Bewohnern jenes großen Russenreiches zu verbreiten. Begründet wurde diese Gesellschaft schon im Jahre 1831, konnte aber unter der Gewalttherrschaft Nikolaus I. zu keiner erfreulichen Entfaltung ihrer Thätigkeit gelangen. Anders wurde es mit dem Regierungsantritt des gegenwärtigen Kaisers. Unter diesem milden und hochherzigen Herrscher macht sich in Staat und Kirche ein Geist der Freiheit geltend, wie ihn bis dahin des russischen Reiches Bewohner noch nicht gekannt haben. Leicht und frei athmen wieder die evangelischen Gesellschaften und Vereine auf und arbeiten mit Eifer in allen Theilen des Reiches durch Verbreitung der heiligen Schrift, Herausgabe christlicher Erbauungsschriften, Begründung christlicher Zeitungen und Blätter evangelisches Glaubensleben zu wecken und zu pflegen. Ganz besonders segensreich haben sich die sogenannten Bibelfeste erwiesen, die nach Art unserer deutschen Missionsfeste jährlich in großer Anzahl in Rur, Liv, Esthland und den größeren Städten des Inlandes unter Deutschen und Nichtdeutschen gefeiert werden. Dadurch ist es der Bibelgesellschaft gelungen, ihre Stärke bis zu 277 Hilfskomiteen zu bringen und durch Anstellung einer großen Anzahl von Bibelboten das Wort Gottes bis in die entlegensten Gegenden zu senden. Wohin ich auf meinen Reisen kam, wurde mir gesagt, bekam ich auch selbst den Eindruck, daß die heilige Schrift vom Volke gern und fleißig gelesen wird und unsere lutherische Kirche in jenem ausgedehnten Kaiserreiche eine große und heilige Mission zu erfüllen hat. Sollte Alexander II. das Gesez aufheben, das seinen griechischen Unterthanen den Uebertritt zur luth. Kirche verbietet, was man dort allenthalben hofft, dann wird unsere Kirche kaum das Neß zu ziehen vermögen vor der Menge, die sich zu ihr sammelt. Die heilige Schrift ist sogar mit unter den Griechen verbreitet und wird von Vielen mit solchem Erfolg und Segen gelesen, daß mir viele redliche Seelen im Innern des Landes begegnet sind, die, wie sie mir sagten, mit Sehnsucht der Zeit entgegensehen, in der sie zu den lutherischen Altären eilen dürfen.

Ueber die im Mai d. J. in Fort Wayne, Ind., gehaltene Versammlung der luth. Generalsynode liegen sehr wichtige Nachrichten vor. Bekanntlich hatten sich vor zwei Jahren, als gegen die Constitution die unlutherische Frankensynode in die Generalsynode aufgenommen wurde, die Delegaten der alten Pennsylvanischen Mittersynode unter Protest zurückgezogen, indem sie von einem ihnen ausdrücklich für solche Fälle bewilligten Rechte Gebrauch machten. Die Pennsylv. Synode hatte dann das Verhalten ihrer Abgeordneten gebilligt, aber ihren Anstrich aus der Generalsynode nicht erklärt. Als nun diesmal die Sitzung eröffnet und die Namen der Synoden verlesen wurden, traten auch die Pennsylv. Abgeordneten vor, um ihre Beglaubigungen einzureichen. Da erhob sich der zeitige Präses Dr. Sprecher und wies sie zurück; als sie sich auf die Synode beriefen, entschied die Majorität gegen sie; der Grund solcher brutalen Verfahrens war der Widerwille gegen das Bekenntniß unserer Kirche, welches von der Pennsylv. Synode mit Ernst und Eifer vertheidigt wird. Da jedoch die Generalsynode nicht gerne eines ihrer reichsten Glieder verlieren wollte, so versuchte man allerlei Vermittlungen; aber, obgleich Dr. Krauth und Dr. Sieb von der Pennsylv. Synode, Dr. W. Passavant von Pittsburg, Pastor John Ragan u. a. energisch die Rechte der Pennsylv. Synode vertheidigten, so wollte doch die Majorität ihr Unrecht nicht anerkennen. Den Pennsylv. Abgeordneten blieb somit nichts Anderes übrig, als sich zurückzuziehen. Die Verantwortung für die nun eintretende Spaltung tragen die bekenntnißlosen Lutheraner, die so viel von Liebe reden, aber das Wort vergessen: „Die Liebe freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit“ (1 Cor. 13). Es soll nun, wie wir hören, eine neue Generalsynode alter Schule gegründet werden und schon in nächster Zeit eine Versammlung von Abgeordneten mehrerer luth. Synoden stattfinden. Unsere Synode ist in dieser Beziehung vorangegangen und hat in einer Sitzung in Fond du Lac am 12. Juni beschloffen, 2 Delegaten zu solcher Convention abzuordnen und eine Verbindung bekenntnißtreuer luth. Synoden zu befördern. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Pennsylv. Delegaten von dem zur Missourisynode gehörenden Pastor Dr. Söhler in Fort Wayne eingeladen wurden, an der Feier des h. Abendmahles in seiner Kirche theilzunehmen, und diese Einladung annahmen, somit also auch hier ein freundliches Verhältniß angebahnt worden ist.

Prof. M. ist nach neunwöchentlicher Abwesenheit den 26. Mai von seinen Missionsreisen in Minnesota zurückgekehrt, wie auf der äußerst mühsamen Reise überhaupt, so insbesondere noch zuletzt mit den Seinigen durch Gottes Gnade vor schwerem Eisenbahnunfall bewahrt. Ein ausführlicher Reisebericht wird, so Gott will, in dem neuen Jahrgang unseres Blattes mitgetheilt werden.

Da von sehr vielen Seiten eine Vergrößerung unseres Gemeindeblattes gewünscht wurde, so hat die Synode bei ihrer neulichen Zusammenkunft in Fond du Lac, Wis., beschloffen, das Blatt im bisherigen Format zweimal im Monat zum Preise von 60 Cents für den Jahrgang erscheinen zu lassen. Es ist freilich dadurch die Arbeit der Expedition bedeutend vermehrt, aber es schien passender, die Leser auf das Erscheinen einer neuen Nummer nicht so sehr lange warten zu lassen. Wir hoffen, daß die Zahl unserer Abonnenten, welche nahe an 3000 beträgt, nicht abnehmen wird, sind auch nach Kräften bereit, auf geäußerte Wünsche hinsichtlich des Blattes so viel als möglich einzugehen und bemerken ausdrücklich, daß der etwaige Uebersehns zum Besten unserer Seminars verwandt wird. Der Redaction gereicht es zur Freude, durch ihre Arbeit am Bau des Reiches Gottes sowohl innerhalb des Gemeindefreies, als auch in Bezug auf unsere Anstalten mitwirken zu können, und sie dankt dem Herrn, daß bisher diese Arbeit nicht vergeblich gewesen ist. Schließlich sei noch bemerkt, daß natürlich die Synode nicht für alle Einzelheiten im Blatte verantwortlich gemacht werden kann, daß aber im Großen und Ganzen der Standpunkt unserer Synode im Blatte wiedergegeben ist.

Der bekannte Verleger und Buchhändler E. Steiger in New-York (17 North-Williamsstr.) hat uns

zwei Bücher zur Prüfung zugesandt, welche wir hiermit unsern Lesern empfehlen wollen. Das eine ist H. Meffelt's Exempelbuch für das Kopfrechnen, und zwar das erste Heft für Anfänger; das andere, ein umfangreicheres Werk, gründlich und umfassend, in 2 Theilen, wovon der erste die vier Species, die Bruchrechnung, Decimalbrüche u. a., der zweite die Verhältnisse, Procentrechnung, Zinsrechnung, Wechselconto, Terminrechnung, Gesellschaftsrechnung, Vermischungsrechnung, Courtsrechnung, Berechnung des Inhalts von Flächen und Körpern enthält; ein großer Vorzug des Werkes ist, daß alles zugleich deutsch und englisch behandelt ist; der Titel heißt: Aufgaben und Anleitung zum schriftlichen Rechnen für deutsche Schulen in den Ver. Staaten von Nordamerika.

Nachdem Herr Pastor Carl Braun von der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde in Two Rivers, Manitowoc-Co., Wis., einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe im Auftrag des Erw. Präsidenten der Synode am Feste der heil. Dreieinigkeit, den 27. Mai, in sein Amt feierlich eingeführt. Lasse es der barmherzige Gott dem lieben Bruder gelingen, auf seinem neuen Arbeitsfelde viel Frucht zu schaffen.

Phil. Köbler, Pastor.

Unsere geehrten Abonnenten, welche noch nicht für das Blatt bezahlt haben, werden dringend gebeten, baldmöglichst die Rückstände zu berichtigen. Der Jahrgang ist mit der nächsten Nummer vollendet und ein guter Rechnungsabschluss sehr erwünscht.

Denjenigen Abonnenten, welche im Laufe des Jahres abonnirt und nicht einen vollständigen Jahrgang erhalten haben, wird der Uebersehs für den zweiten Jahrgang nach Verhältniß gutgeschrieben.

Es sind noch etliche Exemplare des Referats des Prof. Dr. Molbekte über die moderne deutsche Theologie vorräthig. Preis ohne Porto 20 Cents.

Quittungen.

Für's Gemeindeblatt haben bezahlt: Durch Past. Siefer die Herren Prietz 30 cents, P. Kessel 30 c, Past. W. Ehr. S. Kübler 50 cent, durch Prof. Molbekte aus Minnesota \$23.20, Past. Weymann 60 c, Mr Bergmann \$1.20, durch Pastoren Hoffmann in Portage \$2, Brenner 2.70, Hilpert 3.60, Dvigh 7.50, Wagner 1.80, Lige 20.00, G. C. Reim 1.40, Mr Löwenroth 30 c. J. B a d l i n g.

Für's Seminar: durch Past Dvigh von Mr Arenberg \$1, Dvigh verschiedene Coll. 4.00, 3 Pastoren Hilpert von der Gem. in Forest 8.00, Gem. in Calumet \$7.00, Siefer von der Gem. der guten Hoffnung 7.60, Walbt 19.00, Conrad v. P. Brodmann 8.00, Bachmann 5.00, Dvigh 2.00, Mühlhäuser 12.75, Fickel 12.25, Kleinert 6 50, Braun 5.00, Mr Jackborth 1.00.

Vom Frauenvereine der St. Johannes-Gemeinde in Milwaukee 24 Handtücher, von Frau Pastorin Weyerhoff 6 Handtücher, 6 Servietten, 1 großes Tisch Tuch, von Frau Pastorin Goldammer 5 Pfd Butter, 1 Gallone Essig.

Baufasse: durch Past Neumann Mr Engelke \$2.00, Mr Grotzahn 50 c, Mr Kable 1.50.

Professorgehalt: Mr C Ganzzlin \$3.00, Pastoren Stark 10.00, Lige 25.00, Ducht 5.00, Dvigh 6.00, Hilvert 10.00, Brenner 5.00, Wagner 10.00, Weyerhoff 10.00, Streißguth 3.60, G C Reim 3.60. D. R u s s e l.

Bei der vorjährigen Synodalversammlung durch Herrn Pastor W. Ewert für das Seminar in Watertown erhalten zu haben, bekenntniß hierdurch nachträglich, von der Ev.-Luth. Gemeinde in Burr Oak \$19.85; ferner von der Ev.-Luth. St. Johannes-Gemeinde in Ridgeville \$11.45. G. F. G o l d a m m e r.

Samariterherberge u. Castle-Garden-Mission: Dankopfer von Fr Fischer \$1, Past Gauferwig aus Westbend und Neuburg 5.00.

Hermannsburg Mission: Pastoren Genike \$10.80, Liefeldt 8.60, Ducht 11.00, durch P Conrad 20.00. Für die Mission unter freigegebenen Negern von einer Frau 4.75. J. B a d l i n g.

Für die Heidenmission: durch Pastoren Stark \$8.19, Bachmann 5.00, Fickel 2.50, Wöndke 27.10, Kleinert 1.96, Weyerhoff 25.00, Worberg 29.00 (für die Indianer, darunter 18.00 von der Sonntagsschule).

Für die Samariterherberge: durch Past Otto 21.00, für innere Mission durch Pastoren Huber 2.12, Kleinert 24 ct. J. C o n r a d.

Hertzlich dankend bescheinige ich hiermit, daß ich folgende Liebesgaben zum Kirchbau meiner Gemeinde nachträglich empfangen habe: von Frau Hartwig in Racine \$1.00, v. P Mühlhäuser 5.50, v P Siefer v F Warndt 1.00, Vater Derheimer, 25 c; Frau Schwambly 25 c; Frau Stauff 1 dol, A Held 1 dol, Jakob Zaun 50 c. Die letztgenannten \$8.10 sind von Past Siefer's Gemeinde in Germantown. Von W Hüiten in Hermann, Wis., 6.00, W Findeisen in Fond du Lac 5.00. Der Herr vergelte es Allen reichlich! J. C o n r a d, Theresa, Wis.

Anzeige. — Unser diesjähriges Missionsfest wird, so Gott will, am 25. Juni gefeiert werden u. der Gottesdienst um 10 Uhr seinen Anfang nehmen. Alle Freunde des Reiches Gottes sind hiermit freundlichst zur Theilnahme eingeladen. H. B r o d m a n n, ev.-luth. Pastor. Mosel, Sheboygan-Co., Wis., 18. Juni 1866.